

Hornstoss und Tod
eine Sendung über Federico Garcia Lorca

Kleine Ballade von den drei Flüssen

Durch Oliven und Orangen
strömt der Guadalquivir.
Die zwei Flüsse von Granada
Stürzen sich vom Schnee zum Weizen.

Oh Liebe,
die ging und nicht kam!

Der Guadalquivir hat Bärte
von der Farbe des Granates.
Aber Klage sind und Blut
die zwei Flüsse von Granada.

Oh Liebe,
in Lüften vergangen!

Ein Weg für Segelschiff
hat Sevilla. Doch Granada –
auf den Wassern von Granada
rudern einsam nur die Seufzer.

Oh Liebe,
die ging und nicht kam!

Wind im Haine der Orangen,
hoher Turm. Guadalquivir.
Dauro und Genil sind Türmchen,
die schon bei den Teichen enden.

Oh Liebe,
in Lüften vergangen!

Wer wohl sagt, das Wasser trüge
Schreie, die wie Irrlicht zucken.

Oh Liebe,
die ging und nicht kam!

Nein, es trägt Orangenblüten,
trägt Oliven deinem Meere,
Andalusien, deinem Meer zu.

Oh, Liebe,
in Lüften vergangen!

AAA Hornstoss und Tod – der Titel eines der Gedichte Lorcas – das ist seine Welt, Andalusien, Spanien, die Mythe eines alten Landes, mit arabischem Erbe und der langen Tradition des Katholizismus, das Weben von Erd- und Flussgöttern, eine bittere und grausame Welt von furchtbaren Farben, Blut und Tod, Klage und Trauer, was kann es mehr sein? Schon die Spiele in diesem Land sind tödlich – Stierkämpfe; die Liebe ist tödlich – Mord liegt nahe, wo die Leidenschaft aufglänzt. Ein blutiger Mond über blutiger Landschaft, in der die Menschen von Blut zu Blut getrieben sind, in schwerer Melancholie

BBB und die Nächte mit anderen Farben: Nachtgrün; und die Dinge mit anderem Geruch; dem der Blüte der Dolche. Oedes Land. Und Zigeuner darüber. In allen Farben strömt das Leid aus den Flüssen. Die Städte sinken in die Geschichte, um bedeckt mit ihren Schwären, dem Geruch von Verfolgung und Inquisition, von Intrige und Rache, von Völkerzug und Siedelung, sich in ein Gedicht zu erheben, aufgehoben und beladen in eine grausame Landschaft

AAA grausame Menschen mit unerhörten Leidenschaften, allein, in sich verschlossen, auf der Suche nach einem Gott, der in ihrem Blut ruft, der in ihrem Blut nach anderem Gott, nach anderem Blut ruft. Dolche, süchtig nach Blut, Leiber, süchtig nach Verwesung. Wo wird mit solcher Inbrunst gestorben, wo ist man dem Gott seines Blutes so nah, wenn der Purpurschutz des Blutes über die verblutenden Leiber gebreitet ist, der Quell eingeht in das Meer der Erde?

Magd Treten sie ein

Wollen sie sich bitte setzen? Man kommt sogleich.

Mutter Hast du die Uhr?

Bräutigam Ja.

Mutter Wir müssen zeitig zurück. Wie weit diese Leute wohnen!

Br. Aber das Land ist sehr gut.

Mutter Gut, aber zu einsam. Vier Stunden Weg und kein Haus und kein Baum.

Br. Das ist das Oedland.

Mutter Dein Vater hätte es mit Blumen bedeckt.

Br. Ohne Wasser?

Mutter Er hätte es gesucht. In den drei Jahren, die er mit mir verheiratet war, pflanzte er zehn Kirschbäume. Die drei Nussbäume an der Mühle, einen grossen Weinberg und eine Pflanze, die Jupiter heisst, rote Blüten treibt und die nun verdorrt ist.

Br. Sie wird sich gerade ankleiden.

Bauer tritt ein.

Vater Einen langen Weg gehabt?

Mutter Vier Stunden.

Vater Eine gute Ernte diesmal.

Br. Wirklich gut.

Vater Zu meiner Zeit brachte diese Erde nicht einmal einen Sparto hervor. Man musste sie züchtigen, sie mit Tränen begiessen, bis sie einmal etwas Nützliches hergab.

Mutter Aber jetzt gibt sie. Klage nicht. Ich komme nicht, um etwas von dir zu verlangen.

Vater Du bist reicher als ich. Die Weinberge sind ein Kapital. Jeder Rebstock ein Silberstück. Ich bedauere nur, dass die Aecker ... verstehst du ... getrennt sind. Ich liebe alles zusammen. Einen Stachel habe ich im Herzen, und das ist das Gärtchen da, zwischen meinen Feldern, das sie mir um alles Gold in der Welt nicht verkaufen wollen.

Br. Immer dasselbe.

Vater Wenn wir mit zwanzig Paar Ochsen deine Weinberge hierherbringen und an den

Berghang stellen könnten! Das wäre eine Freude!

Mutter Warum?

Vater Das Meine gehört ihr und das Deine ihm. Darum. Um alles zusammen zu sehen: denn alles zusammen ist eine Pracht.

Br. Und würde weniger Arbeit machen.

Mutter Wenn ich sterbe, verkauft ihr unser Land und kauft euch hier an.

Vater Verkaufen, verkaufen! Bah! Kaufen, meine Liebe, alles kaufen! Wenn ich Söhne gehabt hätte, würde ich diesen ganzen Berg gekauft haben bis zur Flusseite. Es ist kein guter Boden; aber mit kräftigen Armen macht man ihn gut, und da nicht viele Leute hier vorbeikommen, werden die Früchte nicht gestohlen und man kann ruhig schlafen.

Mutter Du weißt, warum ich komme?

Vater Ja.

Mutter Nun?

Vater Sie haben es schon miteinander besprochen.

Mutter Mein Sohn ist jemand und kann etwas.

Vater Meine Tochter auch.

Mutter Mein Sohn ist stattlich. Er hat noch keine Frau berührt. Seine Ehre ist reiner als ein Bettuch auf der Bleiche.

Vater Das sage ich dir auch von meiner Tochter. Sie bäckt das Brot um drei Uhr, wenn der Morgenstern noch leuchtet. Sie schwatzt nie; sie ist sanft und weich wie Wolle, sticht alle Arten von Stickerei und kann einen Hanfstrick mit den Zähnen durchbeissen.

Mutter Gott segne ihr Heim.

Vater Gott segne es!

Mutter Wann soll die Hochzeit sein?

Bräutigam Nächsten Donnerstag.

Vater An dem Tag wird sie zweiundzwanzig Jahre alt.

Mutter Zweiundzwanzig Jahre! So alt wäre mein ältester Sohn, wenn er noch lebte. Und wie würde er leben, feurig und männlich wie er war, wenn die Menschen nicht die Messer erfunden hätten!

Vater Daran solltest du jetzt nicht denken.

Mutter Jede Minute. Mein geheimster, mein unaussprechlichster Gedanke.

Vater Also am Donnerstag. So war es doch?

Br. So ist es.

Vater Das Brautpaar und wir fahren im Wagen zur Kirche, die sehr weit entfernt ist, und die Gäste nehmen ihre Gefährte und Pferde.

Mutter Einverstanden.

Vater Hör, Magd, sag ihr, dass sie jetzt kommen kann. Ich hoffe sehr, dass sie dir gefällt.

Die Braut kommt.

Mutter Komm her! Bist du glücklich?

Braut Ja.

Vater Du musst nicht so ernst sein. Schliesslich wird sie doch deine Mutter.

Braut Ich bin glücklich. Ich habe das Ja-Wort gegeben, weil ich es geben wollte.

Mutter Natürlich. Sieh mich an.

Vater Sie gleicht meiner Frau.

Mutter So? Eine Schönheit! Weisst du, das heiraten heisst, Geschöpf?

Braut Ich weiss.

Mutter Ein Mann – Kinder – und für alles übrige eine zwei Ellen dicke Wand.

Br. Weiter nichts?

Mutter Nein. Alle sollen leben! Das Leben!
Braut Ich werde Wort zu halten wissen.
Mutter Hier hast du ein paar Geschenke.
Braut Danke.
Vater Nehmen wir nichts zu uns?
Mutter Ich nicht. Und du?
Br. Ich ja.
Vater Wein?
Mutter Er trinkt nicht.
Vater Umso besser.

Pause.

Br. Ich komme morgen.
Braut Wann?
Br. Um fünf.
Braut Ich erwarte dich.
Br. Wenn ich von dir gehe, fühle ich einen heftigen Riss und etwas wie einen Knoten
in der Kehle.
Braut Wenn du ein Mann bist, wirst du ihn nicht mehr spüren.
Br. Das denke ich auch.
Mutter Gehen wir. Die Sonne wartet nicht. Sind wir einig?
Vater Vollkommen.
Mutter Leb wohl, Magd.
Magd Gehen sie mit Gott.
Mutter Leb wohl, Tochter.
Vater Ich begleite euch einige Schritte.

Ab.

Magd Ich kann es nicht erwarten, die Geschenke zu sehen.
Braut Hör auf!
Magd Ach, zeig sie mir doch, Kindchen!
Braut Ich will nicht.
Magd Nur die Strümpfe. Sie sollen ganz durchbrochen sein, Kindchen.
Braut Nein!
Magd Um Gottes Willen! Schon gut! Willst du nicht heiraten?
Braut Ah!!
Magd Kindchen, mein Töchterchen, was fehlt dir? Bist du traurig, dass es mit deinem
Königinnenleben vorbei ist? Denke nicht an bittere Dinge. Hast du Grund dazu?
Nein. Wir wollen uns die Geschenke ansehen.
Braut Lass los!
Magd Ah – Mädchen!
Braut Loslassen habe ich gesagt! ...
Magd Du bist stärker als ein Mann.
Braut Habe ich nicht Männerarbeit verrichtet? Wäre ich nur ein Mann –
Magd Sprich nicht so!
Braut Schweig! Hörst du? Wir wollen von anderem reden.

Pause.

Magd Hast du diese Nacht ein Pferd gehört?
Braut Wann?
Magd Gegen drei.
Braut Es wird ein Pferd gewesen sein, das dem Rudel entlaufen ist.
Magd Nein, es trug einen Reiter.
Braut Woher weisst du das?

Magd Weil ich ihn gesehen habe. Er hielt unter deinem Fenster; es wundert mich sehr.
 Braut Vielleicht war es mein Bräutigam. Manchmal schon ist er um diese Stunde vorbeigeritten.

Magd Nein.
 Braut Hast du ihn erkannt?
 Magd Ja.
 Braut Wer war es?
 Magd Leonardo.
 Braut Du lügst! Wozu sollte er herkommen?
 Magd Er ist hergekommen.
 Braut Schweig! Verflucht sei deine Zunge!
 Von fern Hufschlag, kommt näher.

Magd Sieh! Er?
 Braut Er!

Drei Takte Musik, seltsam fern und wunderbarlich, zauberhaft, nach Möglichkeit von de Falla.

Das Blut treibt zusammen, was zusammengehört. Die Vergangenheit dieses Paares hat die Zukunft aufs grausamste bestimmt. Der blutige Mond trägt die Ahnung künftiger Morde in sich. Mord wird enden, was in Liebe begann und endete. Leonardo entführt die Braut, der er ehemals – vor seiner Ehe zugetan war – sie lässt es geschehen. Bindungen geheimnisvoller Art streben zueinander und werden blossgelegt, das Geschick liegt in ihrem Blute, das zueinander will und heimkehren möchte zu der durstigen Erde. Die Sprache der Dolche zittert über der Ebene. Die Sibylle ruft und lockt nach dem Herzblut, alle Blumen haben sich aufgemacht, um das Leben zu trinken, das aus den Lebendigen in die Goldadern der Erde einfließt.

Zwei Violinen in klagendem hin- und widerschlagendem Ton.

1. Holz- Und hat man sie gefunden?
 fäller Nein, man sucht sie überall.
 2. Holzf. Und man wird sie finden.
 3. H. SSt!
 2.H. Was gibt es?
 3.H. Es ist, als ob sie auf allen Wegen zugleich kämen!
 1.H. Wenn der Mond aufgeht, wird man sie sehen.
 2.H. Sie sollten von ihnen ablassen.
 1.H. Die Welt ist gross. Alle können in ihr leben.
 3.H. Aber man wird sie töten.
 1.H. Sie täuschten einander, aber das Blut siegte. Man muss dem Weg des Blutes folgen.
 2.H. Aber Blut, das ins Licht sieht, trinkt die Erde.
 1.H. Besser verblutet und tot, als lebendigen Blutes verfault.
 3.H. Still!
 1.H. Hörst du etwas?
 3.H. Ich höre die Grillen, die Frösche und das Lauern der Nacht ...
 1.H. Aber das Pferd hört man nicht.
 3.H. Nein.
 1.H. Jetzt wird er sie umfassen.
 2.H. Ihr Leib war für ihn und sein Leib für sie.
 3.H. Man sucht sie und wird sie umbringen.
 1.H. Aber die Ströme ihres Blutes werden schon zusammengeflossen sein – und sie

- sind wie leere Krüge, wie trockene Flussbetten.
- 2.H. Es ist sehr wolzig, vielleicht scheint heute der Mond nicht.
- 3.H. Der Bräutigam wird sie mit oder ohne Mond finden. Ich sah ihn abreiten. Wie ein rasender Stern. Aschgraues Gesicht. Er verkörperte das Schicksal der Familie.
- 1.H. Seiner Familie, der auf der Strasse Erschlagenen.
- 3.H. Der Mond! Wir wollen uns beeilen.
- 1.H. Ach, leuchtender Mond!
Mond der grossen Blätter.
- 2.H. Erfüllt mit Jasmin das Blut.
- 1.H. Ach, einsamer Mond!
Mond der grünen Blätter.
- 2.H. Silber im Antlitz der Braut.
- 3.H. Ach, grausamer Mond!
Lass dunkle Zweige der Liebe.
- 1.H. Ach, trauriger Mond!
Lass dunkle Zweige der Liebe.

Der Mond steigt auf, ein weisses Gesicht, ein junger Holzfäller. Das Land wird blau und von klarem Schimmer. Das Land wird licht. Der Mond, ein junger Holzfäller.

- Mond Ich schwimme im Strudel des Stromes,
ich – dunkler Gewässer Schwan.
Ich – Auge der Kathedralen,
leihe den nächtlichen Blättern
den Schimmer des dämmernden Morgens.
Entkommen können sie nicht!
Wer will sich verbergen, wer schluchzt
in den bebenden Büschen des Tales?
Im Aether lässt einsam der Mond
auf bleierner Lauer ein Messer,
das nach den Schmerzen des Bluts giert.
Lass mich hinein! Ich schlüpfe
eisig durch Wände und Fenster.
Die Dächer öffnet, die Herzen,
denn ich will in der Wärme verweilen!
Doch werden mit Blut meine Wangen
in dieser Nacht sich noch röten
und die Binsen, die an den breiten
Fuss des Windes sich schmiegen.
Kein Schatten soll sein, keine Zuflucht.
Entkommen sollen sie nicht!
In eine Menschenbrust breche ich ein
Und verhülle mich tief in der Wärme!
- Bettlerin Sie nahen schon – und jetzt entweicht der Mond.
Hier gibt es kein Entkommen mehr – hier nicht.
Des Flusses und der Bäume düstres Rauschen
erstickt schnell den zerfetzten Flug der Schreie.
Hier muss es sein und bald. Ich bin ermüdet,
Die Truhen öffnen sich und weisse Fäden
erwarten auf dem Boden des Alkovens
die schweren Leiber mit zerstochnem Halse.

Kein Vogel wache, und die Brise schlage
die Seufzer in die Falten ihres Rockes
und fliehe mit ihnen durch die schwarzen Kronen
oder begrabe sie in weichen Lehm.

Bräutigam Ich werde sie finden.

1.Bursche Vielleicht war es ein anderes Pferd.

Br. Es gibt nur ein Pferd auf dieser Welt – dieses.
Hier finde ich sie, hier. Siehst du diesen Arm?
Das ist der Arm meines Bruders und meines Vaters
und aller unsrer Toten. Und er hat solche Kraft, dass
er diesen Baum mit der Wurzel ausreißen kann, wenn er will.

Bettlerin Ach!

1.Bursche Hast du gehört?

Br. Geh hin und schau!

1.Bursche Der Tod!

Br. Hast du einen Mann und eine Frau auf einem Pferd vorüberreiten sehen?

Bettl. warte! Ein stattlicher Bursche. Aber viel schöner, wenn er entschlafen wäre ...

Br. Sprich! Antworte! Hast du sie gesehen?

Bettl. Warte Welch breite Schultern! Wie gefiele es dir, sich auf ihnen auszustrecken, statt auf den Sohlen deiner Füße zu gehen, die so klein sind?

Br. Ich frage dich, ob du sie gesehen hast! Sind sie hier vorbeigekommen?

Bettl. Nein. Sie kommen vom Hügel herab. Hörst du sie nicht?

Br. Nein.

Bettl. Kennst du den Weg nicht?

Br. Ich werde gehen – so oder so.

Bettl. Ich werde dich begleiten.

Aus der Ferne wieder zwei Violinen, wie weiter oben.

1. Holzfäller Ach, wandernder Tod!

Tod der grossen Blätter.

2.H. Lass geschlossen den Springborn des Blutes!

1.H. Ach, einsamer Tod!

Tod der trockenen Blätter.

3.H. Bedeck nicht die Hochzeit mit Blüten.

2.H. Ach, grausamer Tod!

Lass grüne Zweige der Liebe!

1.H. Ach, grausamer Tod!

Lass grüne Zweige der Liebe!

Leonardo Schweig!

Braut Von hier ab geh ich allein.

Geh, denn ich will, dass du umkehrst!

Leon. Schweig! Hörst du?

Braut So reiss diese eiserne Kette,
wie du willst – mit Zähnen und Fäusten –
von dem keuschen Nacken mit ab
und lass mich zurück in die Höhle,
in den dunkelsten Winkel der Erde.
Doch willst du nicht mich zertreten,
wie man giftige Vipern zertritt,

so lege den Lauf deiner Flinte
 in die bräutlichen Hände mir ein.
 Ach, welche Pein! Welches Feuer
 verbrennt mir das Herz und den Kopf!
 Zersplittertes Glas in der Zunge!
 Leon. Wir taten den Schritt – nun schweige,
 denn es nahen sich schon die Verfolger,
 und ich muss mit dir jetzt entfliehn!
 Braut Doch entführst du mich nur mit Gewalt!
 Leon. Mit Gewalt? Wer stieg denn zuerst
 im Hause die Treppe herab?
 Braut Ich stieg die Treppe herab?
 Leon. Mit Zügeln – wer zäumte das Pferd?
 Braut Ich selbst tat es – ja, es ist wahr.
 Leon. Meine Sporen – wer schnallte sie an?
 Braut Ich schnallte die Sporen dir an.
 Doch könnt ich, wenn ich dich sehe,
 mit diesen Händen, die dein sind,
 das blaue Gezweige zerreißen
 und das Murmeln der Adern in dir.
 Ich liebe, ich liebe dich, geh!
 Begrüb ich den Dolch in der Brust dir,
 so legte ich dich auf ein Bahrtuch
 und bestreute die Ränder mit Veilchen.
 Ach, welche Pein! Welches Feuer
 verbrennt mir das Herz und den Kopf!
 Leon. Zersplittertes Glas in der Zunge!
 Ich wollte vergessen und baute
 eine Steinmauer zwischen die Häuser.
 So war es – erinnerst du dich?
 Und wenn ich von weitem dich sah,
 dann warf ich mir Sand in die Augen.
 Doch trabte das Pferd, wenn ich ausritt,
 eilig zum Tor deines Hauses,
 Mit silbernen Nadeln
 stach wütend mein Blut.
 Und es träumte mir glühend
 von deinem Leib und meinem.
 Nicht mein ist die Schuld – sie ist
 die Schuld andalusischer Erde –
 des Geruchs deiner Brüste und Zöpfe.
 Braut Ach, welch ein Wahnsinn! Ich will
 mit dir teilen nicht Tisch und nicht Bett,
 aber keine Sekunde des Tages
 möchte von dir ich getrennt sein,
 denn du ziehst dich mir nach, und ich komme –
 du befiehlst mir – kehr um! – doch ich fliege
 dir nach durch die Lüfte wie Fasern.
 Ich verliess einen mutigen Mann,
 Ich verliess seine ganze Familie
 auf der Hochzeit – schon bräutlich gekrönt.

Dich sollte die Strafe, dich treffen,
 doch ich will nicht, dass sie dich fällt.
 Lass mich allein und entfliehe!
 Denn niemand wird dich beschützen.

Leon. Vögel des dämmernden Morgens
 durchschlüpfen bereits das Gezweige.
 Die Nacht legt zum Sterben sich nieder
 auf den schartigen Graten der Felsen.
 Fliehn wir in dunkle Höhlen,
 dort, wo ich immer dich liebe;
 nichts gilt mir die Meinung der Menge,
 noch das Gift, das sie über uns ausspritzt. –

Braut Ich werde zu Füßen dir schlafen,
 deines Traumes Geheimnis zu hüten,
 nackt, mit dem Auge aufs Feld,
 als ob eine Hündin ich sei.
 Die bin ich! Und ich schaue dich an,
 und mich verbrennt deine Schönheit.

Leon. Flamme verzehret die Flamme,
 dasselbe zuckende Feuer
 tötet vereint zwei Aehren.
 Auf!

Braut Wohin willst du mich führen?

Leon. Dahin, wohin diese Meute,
 die uns jetzt jagt, niemals folgt.
 Wo ich dich anschauen kann.

Braut Führe von Markt mich zu Markt,
 ehrbarer Frauen Schmerz,
 damit mich die Menge begaffe,
 mit den Hochzeitslaken wie Fahnen
 flatternd in knatterndem Wind.

Leon. Ich verliesse dich auch,
 dachte ich so, wie man denkt.
 Doch gehe auch ich, wohin du gehst.
 Auch du, versuch einen Schritt.
 Silberne Nägel des Mondes
 heften uns Hüfte an Lende.

Braut Hörst du?

Leon. Sie kommen.

Braut Fliehe!
 Gerecht ist, dass ich hier sterbe,
 Die Füße im Wasser und Dornen
 im Haupt. O Blätter, beweint mich!
 Verworfenes Weib und Jungfrau!

Leon. Schweig! Sie kommen!

Braut Fliehe!

Leon. Schweig stillt, denn sonst hören sie uns.
 Geh voran. Gehen wir. Geh!

Braut Vereint.

Leon. Vereint. Und wenn sie uns trennen,
 so trennen sie tot mich von dir.

Braut So trennen sie tot mich von dir.

Plötzlich zwei lange zerfetzte Schreie von ferne, die Musik der Violinen bricht ab. Pause.

- 1.Holzfäller Nachbarn! Mit einem Messer
 mit einem kleinen Messer
 an einem denkwürdigen Tag, zwischen zwei und drei Uhr, erstachen die zwei
 Liebesleut sich selbst.
- 2.H. Mit einem Messer.
 Mit einem kleinen Messer,
 das kaum geeignet ist für die Hand.
- 3.H. Aber leicht drang es durch,
 durch das erstaunte Fleisch,
 und hielt am Ort,
 wo die dunkle Wurzel des Schreis
 sich verwirrt, erzitternd.
- 1.H. Und dies mit einem Messer,
 einem kleinen Messer,
 das kaum geeignet ist für die Hand.
- 3.H. Fisch ohne Schuppen noch Flusslauf,
2.H. So dass an einem denkwürdigen Tag, zwischen zwei und drei Uhr,
 mit diesem Messer,
 zwei Menschen starr verharren,
 mit Lippen, verwandelt in gelb.
- 3.H. Und es ist kaum geeignet für die Hand,
 doch dringt es kalt hindurch,
 durch das erstaunte Fleisch.
- 1.H. Und dort hält es, im Ort,
 wo die dunkle Wurzel des Schreis
 sich verwirrt, erzitternd.

Die Sibylle sitzt mit schwankem Haupte, und das unerbittliche Schicksal läuft ab, so wie es vorherbestimmt ist und war, damit der Durst der Erde gestillt sei und die Flüsse einanderfinden in unterirdischem Erdreich.

Was bleibt da? Nur das Klagen erhebt eine türkisene Stimme unter einem braunen Nachthimmel und tönt aus den Dingen der Welt, die voll eines eigenen Wesens. Doch auch sie sind einbezogen in die Durstigkeit des Lebens.

Mythisch wird das Blut gepriesen, mythisch werden die alten Gottheiten im Worte bekränzt, Rauchopfer zuckender Leiber steigen auf in dürrer Ebene, alte Kräfte starren aus lieblichen Augen, alte Götter singen aus einem drohenden Flussbett. Hier wird ihr Spiel gegeben, hier wird der Teppich weiteren Schicksals gewebt in einem Geruch von gestocktem Blut und Leiche. Unerbittlich geht die Sonne unter, leuchtet der Mond, unerbittlich die Menschen in der versteinerten Ebene, steinern und hart wie ihr Erdreich, steinern das Herz, wie der Boden zu ihren Füßen, durstig nach dem Wasser der Tränen, einer unaussprechlichen Klage eines unaussprechlichen Lands.

BBB Aber der Dichter?

AAA Ist Stück dieses Lands, diesen grausamen Erdreichs.

Sein Mysterium ist das Mysterium des ganzen Landes, nicht auszumessen und nicht

zu erklären, ein Strom des Schicksals über durstigen Leibern, ein Wind grausamer Melancholie.

BBB So kann man diese Welt nicht sagen?

AAA Spürst du sie nicht? Weben im Sand,
Flüstern der Schatten.

BBB Aber die Hand, die schrieb.

AAA Ist unbekannt.

Was sagt uns der Same in so trüchtiger Sonne, vor solcher Flut des Gesangs, der Klage aus jahrtausendgeschichte [!], der Kraft und dem Samen des Unvergessens, des Alleinseins mit sich selbst und den Göttern: eine heidnische Welt.

BBB Und die Sprache?

AAA Hornstoss und Tod!

Klage um Ignacio Sanches Mejias, I.,

Am Nachmittag um fünf Uhr.
Am Nachmittag war es um fünf Uhr genau.
Ein Knabe brachte das weisse Leintuch
am Nachmittage um fünf Uhr.
Ein Korb mit Kalk stand längst bereit
am Nachmittage um fünf Uhr.
Alles andre war Tod und nur Tod
am Nachmittage um fünf Uhr.

Der Wind trug die Watte hinweg
am Nachmittage um fünf Uhr.
Der Sauerstoff säte Kristall und Nickel
am Nachmittage um fünf Uhr.
Schon kämpfen Taube und Pardel
am Nachmittage um fünf Uhr.
Und ein Schenkel mit trostlosem Horn
am Nachmittage um fünf Uhr.
Die dunklen Töne begannen
am Nachmittage um fünf Uhr.
Die Glocken des Dunsts, des Arsens
am Nachmittage um fünf Uhr.
An den Ecken Gruppen aus Schweigen
am Nachmittage um fünf Uhr.
Und der Stier nur erhobenen Herzens!
am Nachmittage um fünf Uhr.
Als dann der Schneeschweiss hervorbrach
am Nachmittage um fünf Uhr.
als mit Jod sich bezog die Arena
am Nachmittage um fünf Uhr.
legte Eier der Tod in die Wunde
am Nachmittage um fünf Uhr.
Am Nachmittage um fünf Uhr.
Am Nachmittage um fünf Uhr genau.

Ein Sarg ist, mit Rädern, das Bett
am Nachmittage um fünf Uhr.
Knochen und Flöten tönen im Ohr ihm
am Nachmittage um fünf Uhr.
Ihm brüllte der Stier von der Stirn schon
am Nachmittage um fünf Uhr.
Das Zimmer erschillert´ vor Todkampf
am Nachmittage um fünf Uhr.
Von weither kriecht schon der Wundbrand
am Nachmittage um fünf Uhr.
Lilienjagdhorn um grüne Weichen
am Nachmittage um fünf Uhr,
und die Leute zerbrachen die Fenster
am Nachmittage um fünf Uhr.
Am Nachmittage um fünf Uhr.
Ach welche grässliche fünf Uhr nach Mittag!
Auf allen Uhren wars fünf Uhr.
In des Nachmittags Schatten wars fünf Uhr!

geschrieben : 1952 (oder später)
die „Bluthochzeit“ erschien 1952 in der Übersetzung Enrique Becks in der Insel-Bücherei